

Weniger ist mehr

# Haben ist gut – teilen ist besser

Die «Sharing Economy» ist keine neue Erfindung. Das «Leihlager» an der Feldbergstrasse ist das jüngste Beispiel für eine traditionsreiche Praxis des geteilten Besitzes.

Wer kennt sie nicht, die ultra-praktischen Einweggrille, die wir alle gefühlt einmal pro Sommer einkaufen, verbrauchen und schliesslich wegschmeissen. Klar, extra einen Grill zu kaufen, obwohl dieser nur einmal im Jahr gebraucht wird, macht ökonomisch keinen Sinn; auch wenn der Grill sehr günstig ist. Was für das Portemonnaie gut ist, ist jedoch schlecht für die Umwelt. Denn die «graue Energie», die für Herstellung, Transport, Lagerung, Verkauf und Entsorgung aufgewendet wird, ist bei diesen Grilltypen unermesslich hoch.

Auch scheint es mit der Wertschöpfung nicht ganz fair zu laufen. Wenn wir Einweggrille für nicht einmal über zehn Franken beim Detailhändler erstehen, muss irgendjemand in der Produktionskette ziemlich arg ausgebeutet werden.

Das trifft auf viele andere Gegenstände zu, die aufwendig hergestellt und entsorgt werden müssen, jedoch selten bis nie von uns gebraucht werden: Bohrmaschinen, Leuchtketten, Gaskocher, Camping-Material usw. Diese Produkte einzukaufen, ist aufgrund der seltenen Verwendung praktisch sinnlos, doch darauf zu verzichten, wollen oder können wir dann doch nicht. Die naheliegende Lösung lautet: teilen!

Das bringt uns zum Begriff «Sharing Economy». Darunter wird die geteilte Nutzung von Ressourcen verstanden. Historisch gesehen liessen sich Zünfte als Prototypen der «Sharing Economy» bezeichnen, aber auch eine Genossenschaft funktioniert nach diesem Prinzip. In der Welt des Internets sind «Mobility», «AirBnB» oder «Uber» weitere Ausprägungen der «Sharing Economy». Als sympathischeres, weil nicht gewinnorientiertes Gegenstück dazu



Das Leihlagerteam (v. l. n. r.): Gawin Steiner, Julia Sommerfeld, Michael Flückiger, Sabeth Weibel, Noël Michel. (Foto: Ketty Bertossi)

dienen Bibliotheken. Dort leihen wir Bücher und Filme aus.

## Eine Bibliothek der Dinge

Das «Leihlager» wurde im Februar 2020 an der Feldbergstrasse 76 eröffnet. Meret, Felix und Noël hatten die Idee, eine solche «Bibliothek der Dinge» ebenfalls in Basel zu etablieren. Es ist durchaus sinnvoll, Alltagsgegenstände miteinander zu teilen, statt diese zu kaufen, denn so sparen wir Geld, Platz und auch Ressourcen. Plus: So kann man unverschämte günstig neue Objekte ausprobieren und vielleicht auch ein neues Hobby entdecken. Haben ist vielleicht gut, aber teilen wesentlich besser.

## Vom Werkzeug bis zum Schoggi-brunnen

Wer einen Gang ins «Leihlager» wagt, trifft dort auf viele Regale mit gelben Rako-Kisten, worin ein Teil der über 400 Alltagsgegenstände untergebracht ist: von Werkzeugen, Küchengeräten, Multimedia-Devices, Campingsachen, Transportmitteln, über Gartenutensilien bis hin zu ein paar skurrilen Sachen wie z. B. einem Schokoladenbrunnen oder einem Langarmhefter.

Die Objekte können während den Öffnungszeiten geholt/zurückgebracht

werden. Für eine Gebühr von 8 Franken liefert das Leihlager die Gegenstände per Cargovelo innerhalb Basels nach Hause und/oder holt sie auch ab. Der gemeinnützige Verein funktioniert vor allem mit Hilfe eines engagierten Freiwilligenteams. Im Moment wird er noch durch Stiftungsgelder getragen. Ziel ist es, in zwei bis drei Jahren selbsttragend zu werden, etwa durch den Verkauf von Jahresabonnements, die 75 Franken pro Jahr kosten (inkl. drei gratis ausleihbare Objekte pro Woche) Von denen sind schon 370 Stück abgesetzt. Der Laden ist bereits stark frequentiert und die Nachfrage nach mehr Objekten steigt. Deswegen hält das «Leihlager» die Augen offen für einen neuen grösseren Standort.

Ein persönliches Ziel des Leihlagers wäre es etwa, DJ Antoine dazu zu bringen, seine «CDJ» (das Abspielgerät der DJs) zu spenden. Ausserdem wurde Roger Federer einst über Instagram ein Gutschein für ein Jahresabo angeboten. Jetzt, wo dieser vom Tennissport zurückgetreten ist, wäre es an der Zeit, diesen einzulösen.

## Sharing is caring

Das «Leihlager» ist ein Beispiel unter vielen. Neben den klassischen Bibliotheken und Ludotheken sind in Basel auch das «Kulturbüro», der «Rent-

shop», «Pumpipumpe», das «Ecocoffee» (wo man Kaffeemaschinen ausleihen kann) oder «Sharely» (Online-Anbieter) Teil des Leih-Konzepts.

## Grundsatzfragen

Warum ist es solch ein Bedürfnis des Menschen, Eigentum zu besitzen? Muss etwas explizit «mir» selber gehören, damit es einen besonderen Wert aufweist? Warum haben wir bestimmte Produkte zu Hause, obschon diese selten bis nie gebraucht werden? Die Auseinandersetzung mit der «Sharing Economy» und Angebote wie etwa das «Leihlager» zeigen, dass man das eigene Einkaufsverhalten durchaus hinterfragen muss.

Vergegenwärtigen wir uns die Klimakrise, so ist das Teilen eine sehr unkomplizierte und bequeme Art, einen etwas nachhaltigeren Konsum zu pflegen, ohne wirklich auf etwas verzichten zu müssen. Was es einfach braucht, ist ein klein wenig mehr Zeitaufwand. Statt etwas im Internet zu bestellen, sollte zuerst im Freundeskreis oder in den sozialen Medien nachgefragt werden. Und sonst gibt es eben noch das «Leihlager», wo ein richtiger Grill mit Feuerschale für den Sommer bereitsteht – oder vielleicht auch bald das Tennisracket von Roger Federer.

Florian Zoller

Verein Leihlager  
Feldbergstrasse 76 4057 Basel  
info@leihlager.ch | +41 76 213 29 49

## Eine Plattform für Studierende

Dieser Artikel erscheint auch auf dem [jetztzeit.blog](#) von Studierenden der Uni Basel. Im Blog veröffentlichen Studierende Texte, die aus der Lust am Schreiben entstehen.